



Silke  
Antelmann

# MEIN PAMPA LEBEN

*Eine Pfütze macht  
noch keinen Regenbogen*



**Silke Antelmann**

# **Mein Pampaleben**

Eine Pfütze macht noch keinen Regenbogen

Band 2

⊗ | E-BOOKS

## Über dieses Buch

Fiona ist in heller Aufregung: Sie und Ronni haben sich geküsst! Zwar nur kurz und beim Flaschendreher, aber nun kann sie Ronni nicht mehr in die Augen sehen. Ist sie etwa verknallt? Dann taucht auch noch ein Foto von dem Kuss im Internet auf – megapeinlich! Mit ihrer Freundin Charly kann sie darüber nicht reden, denn die schwärmt pausenlos von Tamir. Und Kirstin verhält sich seit Fionas Kuss total merkwürdig. Dabei müssten die Freunde gerade jetzt zusammenhalten: Sie dürfen ihren Treffpunkt, die Fuchsscheune, nämlich nur behalten, wenn sie ihn bald reparieren. Oder werden sie die Scheune gar nicht mehr brauchen, weil sie sich völlig zerstreiten?

Weitere Informationen finden Sie unter

[www.fischerverlage.de/kinderbuch-jugendbuch](http://www.fischerverlage.de/kinderbuch-jugendbuch)

## Biografie

*Silke Antelmann* wurde 1972 in Brühl geboren, ging auf eine Grundschule, klaute einen Apfel. Sie mochte Brausebonbons, war verliebt in Jens und David und besprach das mit ihrer Freundin Daniela. Nach dem Abi ging sie ein halbes Jahr nach Irland und studierte im Anschluss Grafikdesign. Irgendwann fragte sie sich: Was ist denn mit Schreiben? Seitdem schreibt sie Bücher für Kinder und Jugendliche und arbeitet als freiberufliche Grafikerin in Düsseldorf.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)

## Krise

»WEISST DU, WAS PASSIERT IST? WAS MEGA-MEGA KRASSES! TAMIR HAT MIR EINE NACHRICHT GESCHRIEBEN! VOR EINER MINUTE ODER SO! ENDLICH! ICH DREH DURCH! FIONA? HALLO? HALLO?«

Die Worte rauschten aus dem Handy und in mein Ohr wie ein Sturm aus Sätzen und Fragen. Ich klemmte mir das Smartphone unter mein Kinn und stieg von meinem Fahrrad.

»Hallo, Charly!«

»JA, WIE, HALLO, CHARLY? DAFÜR HABEN WIR ECHT KEINE ZEIT! DU MUSST MIR SAGEN, WAS ICH JETZT MACHEN SOLL!«

Die Sache war klar: Charly hatte eine Nervenkrise. Vielleicht sogar einen Nervenzusammenbruch, obwohl ich mir nicht so richtig vorstellen konnte, was passierte, wenn ein Nerv zusammenbrach. War das wie bei einer Brücke, die plötzlich einkrachte? So was geschieht manchmal, und dann geht gar nichts mehr. Genau wie bei Charly. Ich seufzte und schob mein Fahrrad die Straße entlang.

»Sag mir erst mal, was er geschrieben hat!«

»Ja, klar! Warte ..., äh ...« Sie gab ein schrilles Geräusch von sich. Es hatte nur wenig Ähnlichkeit mit ihrem echten

Lachen. »O NEIN! HAB'S VERGESSEN! ICH GUCK NOCH MAL NACH, BIS GLEICH ...«

»Charly? Hallo?«

Verwundert starrte ich auf das Display. Sie hatte aufgelegt. Noch bevor ich wieder aufs Rad gestiegen war, klingelte mein Handy erneut.

»ER HAT GESCHRIEBEN: HEY, BIN WIEDER DA!«

Ich schwieg einen Moment.

»FIONA? SAG DOCH WAS!«

»DESWEGEN hast du aufgelegt?«, rief ich ungläubig.

»»Hey, bin wieder da?« Das konntest du dir nicht merken? Und überhaupt: Du hättest einfach so nachgucken können, ohne aufzulegen.«

Sie lachte wieder ihr schrilles Lachen.

»OH, STIMMT! ICH STEH TOTAL NEBEN MIR.«

Ich wusste, warum Charly so gestresst war: Fast die ganzen Ferien hatte Tamir bei seiner Tante in Marokko verbracht und sich nicht gemeldet. Aber nun war endlich die ersehnte Nachricht eingetroffen. Dass sie nur aus vier Wörtern bestand, spielte keine Rolle. Für Charly waren es vier gute Gründe, um durchzudrehen. Dabei ging sie noch nicht einmal mit Tamir! Offiziell waren sie Freunde. Inoffiziell war sie total in ihn verknallt. Das wusste aber nur ich. Und Kirstin natürlich, aber die gehörte ja auch zu meiner Clique. Von Charlys neuen Freunden durfte das niemand erfahren, da waren Charly und ich einer Meinung. Denn auch, wenn jede von uns erst seit kurzem ihre eigene Clique hatte, war uns eins vollkommen klar: Sobald man sich in

jemanden aus der Clique verknallte, wurde alles kompliziert. So wie bei Charly.

»WAS MACHE ICH DENN JETZT? SOLL ICH ZURÜCKSCHREIBEN?«

»Ja, klar!«

»OKAY!«

Einen Moment war es still. Das Einzige, was ich hörte, waren mein Atem und die Spucke, die Charly nervös durch ihre Zahnsperre saugte.

»UND WAS? JETZT SAG SCHON!«

»Ach, *ich* soll das sagen?«

»WAS HAST DU DENN GEDACHT? ICH KANN DAS GERADE NICHT!«

Nachdenklich wischte ich mir eine blasslila Strähne aus dem Gesicht. Zu Beginn der Ferien hatte ich meine Haare leuchtend lila getönt. Aus Protest! Weil ich nicht aufs Dorf ziehen wollte. Doch inzwischen fand ich es super hier, und von der knalligen Farbe war nur noch ein Pastellton übrig geblieben, der an die Blüten des Fliederbusches in unserem Garten erinnerte. Was schrieb man einem Jungen, auf dessen Nachricht man seit Wochen gewartet hatte?

»Wie wär's mit: Ich hoffe, du hattest tolle Ferien!«, schlug ich vor. Charly schnaubte.

»Bist du verrückt? Klingt, als wäre ich seine Oma!«

»Dann schreib: Voll schön, dass du wieder da bist!«

»DAS GEHT NOCH VIEL WENIGER!«, rief sie verzweifelt. »Dann merkt er sofort, dass ich in ihn verknallt bin ...«

»Quatsch!«, entgegnete ich. »Ist doch total normal, so was zu schreiben!«

»Bei EUCH vielleicht! Bei UNS ist das zu einhundert Prozent peinlich!«

Ich presste die Lippen zusammen. Charly meinte es nicht böse, das wusste ich. Sauer war ich trotzdem. Wieso gab es plötzlich ein »bei euch« und »bei uns«? Weil Charly immer noch in der Stadt wohnte? Weil sie eine coole Großstadtclique hatte, mit der sie sogar ein Rap-Video gedreht hatte, das sich jeder auf Youtube ansehen kann? Klar, ich lebte seit Beginn der Sommerferien nicht mehr in Köln, sondern in Eppen, einem Dorf mit siebenhundert Einwohnern. Und ja: Eppen reimt sich auf Deppen, was alle im Ort lustig fanden, nur ich nicht. Und nein: In Eppen gab es nichts von dem, was in einer Stadt selbstverständlich war, keinen Kiosk, keine Pizzeria, keine Schule. Darum würde ich bereits in wenigen Tagen in Windberg, der nächsten Kleinstadt, aufs Gymnasium gehen. Aber musste Charly deswegen so tun, als lebte ich in einer weit entfernten Galaxie, in der alles komplett anders lief? Der Abstand zwischen Eppen und Köln betrug gerade mal hundertdreiundsechzig Kilometer. Wenn wir uns besuchten, brauchten wir kein Raumschiff, ein Zug reichte vollkommen.

»Fiona?«

»Ja.«

»Du sagst gar nichts mehr ...«

»Nein.«

»Bist du irgendwie sauer oder so?«

»Ja.«



»Wegen dem, was ich gesagt habe? Tut mir voll leid, okay? War nicht so gemeint! Ich wollte doch nur sagen, dass bei euch die Leute irgendwie netter sind als in der Stadt. Da kann man bestimmt auch einem Jungen schreiben, dass es schön ist, dass er wieder da ist. Aber in Köln bist du gleich unten durch!«

»Ehrlich gesagt weiß ich auch nicht, ob man das hier schreiben kann ...«, gab ich zu. »Ich hab das nur gesagt, weil ich dir helfen wollte.«

»Das ist mega nett! Du bist wirklich die beste Freundin, die es gibt!«

Ich lächelte geschmeichelt.

»Alles gut!«, rief ich versöhnt.

»Wirklich?«

»Ja, wirklich!«

Wir entschieden, dass Charly als Reaktion auf Tamirs Nachricht ein »Daumen hoch« senden würde. Mit »Daumen hoch« konnte man kaum etwas falsch machen.

»Warum schnaufst du eigentlich so?«, wollte Charly wissen. »Bist du unterwegs?«

Ich atmete wirklich ziemlich schwer. Der Tag war heiß, und ich schob mein Fahrrad so schnell wie möglich durch unser Dorf. Ich war bereits am kleinen Marktplatz angekommen, der im Zentrum von Eppen lag.

»Bin mit Kirstin, Ronni und Maik zum Schwimmen verabredet. Aber vorher treffen wir uns an der Fuchsscheune.«

»Dürft ihr da wieder rein?«, fragte Charly erstaunt. »Ich dachte, der Typ, dem die gehört, hat euch das verboten ...«

»Wir dürfen nicht rein, die Tür ist versiegelt. Mit so einem peinlichen Absperrband wie im Krimi ...«

»Echt ätzend! Ihr wisst also immer noch nicht, ob ihr euren Treffpunkt behalten könnt oder ob er platt gemacht wird?«

Ich schluckte. Charly hatte das ausgesprochen, wovor ich mich seit Wochen fürchtete: Dass die Scheune trotz all unserer Mühen abgerissen wurde.

»Wir haben nichts vom Besitzer gehört. Aber Kirstin hat geschrieben, dass es Neuigkeiten gibt. Ich hoffe, es sind gute! Muss mich beeilen, die warten sicher schon auf mich!«

»Klar!« Charly zögerte. »Und wenn ich ihm zwei Daumen hoch schicke? Ein Daumen ist vielleicht etwas unfreundlich ...«

»Zwei Daumen sind mega, Charly!«

»Voll gut! Dann mache ich das! Sag Bescheid, wenn es was Neues gibt!«

»Du auch!«

Ich stieg aufs Fahrrad und bog in den Feldweg, der direkt zur Scheune führte.

## Yin und Yang

Erleichtert atmete ich auf, als ich die Fuchsscheune am Ende des Feldwegs erreichte. Sie war so alt, dass sich ihr Holz schwarz verfärbt hatte. Ihr Dach war undicht, die Wände löchrig, und bestimmt war das der Grund, warum ihr Eigentümer sie abreißen wollte. Für ihn, einen Supermarktbesitzer aus der nächsten Kleinstadt Windberg, war es eben nur ein alter Schuppen, der ihm nichts nutzte. Doch für mich und meine Freunde war es der einzige Ort in Eppen, an dem wir ungestört waren und Eltern keinen Zutritt hatten. Hier bestimmten wir die Regeln! Wir hatten uns sogar einen Namen gegeben: Die Ultimativen-Fuchsscheunen-Oberchecker, kurz UFOs. Den Namen hatte sich Ronni ausgedacht. Aber die Idee, hier unseren Treffpunkt zu errichten, stammte von mir. Wie verrückt hatten wir geschuftet, um die Scheune von Schmutz und Gerümpel zu befreien. Sollte das alles umsonst gewesen sein? Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn, legte mein Fahrrad ins hohe Gras und sah mich nach meinen Freunden um. Lange brauchte ich nicht zu suchen. Ronni und Maik hockten auf zwei Eimern unter einem Baum und blickten grimmig. »Na endlich!«, »Warten schon eine Ewigkeit!«, »Wo bleibst du denn?«, riefen sie durcheinander.

»Tut mir leid!«, entgegnete ich. »Charly hat angerufen, da gab es ein Problem ...«

Ronni nuskelte irgendwas. Es klang wie: »Mädchen haben immer Probleme.« Sein Bruder Maik zog einen Kamm aus der Hosentasche und fuhr sich damit durch seine Haartolle.

»Sorry, dass wir so rumstressen! Aber Kirstin will uns erst sagen, was los ist, wenn alle da sind!«

Er richtete einen vorwurfsvollen Zeigefinger auf Kirstin. Sie lehnte an der Scheunentür, die mit Absperrband versiegelt war, und aß eine Banane. Das Gemecker von Ronni und Maik schien sie genauso wenig zu stören wie mein Zuspätkommen. Gelassen winkte sie mir zu. In den fünf Wochen, in denen wir nun Freundinnen waren, hatte ich Kirstin noch nie ungeduldig oder hektisch erlebt. Manchmal, wenn ihr etwas peinlich war, bekam sie einen roten Kopf. Aber seit sie eine Yin-und-Yang-Frisur hatte, brachte sie scheinbar nichts mehr aus der Ruhe. Dabei war das mit Yin und Yang gar keine Absicht gewesen!

Als ich Kirstin kennenlernte, war die obere Hälfte ihrer Haare hellblond, die untere neonblau. Doch zum Ende der Ferien, als die blaue Farbe herausgewaschen war, hatte Kirstin einen neuen Plan gefasst: Die rechte Seite ihrer Haare sollte hell bleiben, die linke schwarz werden. Wir hatten im Drogeriemarkt Haartönung gekauft, waren zu mir nach Hause gefahren, und ich hatte Kirstin geholfen, den dunklen Schaum aufzutragen. Ich hatte mir richtig viel Mühe gegeben, damit wirklich nur die Haare auf der linken Seite

schwarz wurden, und eigentlich hatte das auch gut geklappt. Kirstin war mit dem Ergebnis trotzdem mega unglücklich.

»DAS SIEHT KOMPLETT BESCHEUERT AUS! ICH WILL AUF DER STELLE STERBEN!«, hatte sie so laut gerufen, dass Mama alarmiert ins Badezimmer gestürzt war. Zum Glück!

»Wieso denn sterben?«, hatte sie gefragt. »Das ist doch eine astreine Yin-und-Yang-Frisur! Die eine Seite hell, die andere dunkel. Ein ganz starkes Symbol für die vereinten Gegensätze ist das!«

Da fand Kirstin ihre neue Haarfarbe richtig super. Denn Yin und Yang ist ja 1. was Asiatisches und 2. was Philosophisches. Und Asien plus Philosophie: Etwas Tolleres kann es für Kirstin nicht geben, da steht sie total drauf! Seitdem ist Kirstin so entspannt, dass sie schon als Beruhigungspille durchgeht. Und wenn sie jetzt etwas sagt, klingt es maximal weise.

»Ach, wisst ihr ...« Sie schob sich das letzte Stück Banane in den Mund und nuschelte: »Was soll die Hektik? Stress ist reine Zeitverschwendung!«

Ronni schnaubte spöttisch, aber ich war beeindruckt. *Stress ist reine Zeitverschwendung!* Das war doch ein total kluger Satz. Einer, den ich mir merken musste.

Es klapperte, als der Eimer umkippte, auf dem Ronni gesessen hatte. »Sagst du uns endlich, was los ist, oder was?« Er richtete sich zu seiner vollen Größe auf und strich sich die langen Strähnen seines Ponys aus der Stirn. Nicht nur seine dunkelbraunen Haare, auch er selbst war in den letzten Wochen ein ganzes Stück gewachsen.

»Aber echt!«, stimmte Maik seinem Bruder zu. »Was sind das für Neuigkeiten?«

Lachend hob Kirstin die Hände. »Okay, Leute! Ich sag euch, was los ist ...« Sie zielte mit der Bananenschale in Richtung des Eimers, auf dem Ronni gesessen hatte. Natürlich traf sie. Wer die Gegensätze vereint, hat kein Problem mit Bananenschalen.

»Ratet mal, wer heute bei meiner Mutter an der Tanke war?«

»Der Supermarkttyp, dem die Scheune gehört?«, überlegte ich laut. Das erschien mir naheliegend.

»Bingo!«, rief Kirstin.

»Was wollte der denn bei deiner Mutter an der Tankstelle?«, fragte Maik.

»Ponyreiten!«, antwortete Kirstin.

»Hä?«, machte Maik.

Kirstin verdrehte die Augen. »Was will man an 'ner Tankstelle? Also echt ... Tanken natürlich!«

»Ach so ... Und dann?«

»Dann hat meine Mutter den angequatscht und gefragt, was jetzt mit der Scheune ist und ob er sich nicht mal langsam entscheiden will ...«, fuhr Kirstin fort. »Sie hat ihm sogar die Zeitung unter die Nase gehalten, ihr wisst schon, mit dem Bericht über unsere Demo!«

Wir nickten ernsthaft. Schließlich hatten wir wirklich kaum etwas unversucht gelassen, um die Scheune zu retten: Wir hatten eine richtige Demo vor dem Supermarkt von dem Typen veranstaltet! Nicht nur eine Menge Leute aus dem Dorf waren dabei gewesen – auch Charly, die mit Freunden

aus Köln angereist war, hatte uns geholfen. Gemeinsam hatten wir so viel Aufsehen erregt, dass der »Windberger Express« über uns berichtet hatte. Ein Foto von Charly und mir war vorne auf der Titelseite erschienen! Kirstin meinte zwar, ein bisschen »Publicity« könne nicht schaden, doch bisher hatte nicht einmal der Zeitungsartikel den Supermarktbesitzer dazu bewegen können, uns die Scheune zu überlassen.

»JA UND? UND DANN?« Maiks Gesicht war rotgefleckt vor Aufregung, seine Haartolle hing schief über der Stirn.

»DANN hat der Typ angefangen rumzumeckern: Das wäre alles nicht so einfach, die Scheune wäre reparaturbedürftig, wir könnten uns da verletzen und ihn verklagen, dann wäre er dran und so weiter ...«

»Das ist vollkommen übertrieben!«, protestierte Maik.

»Ist es wirklich«, stimmte ich ihm zu. »Der Freund meiner Mutter hat sich die Scheune erst vor wenigen Wochen ganz genau angesehen. Er meinte, die ist schon kaputt, aber nicht so, dass es irgendwie gefährlich wäre!«

»Sag ich doch!«, rief Maik.

»Wo sind denn da die guten Neuigkeiten?«, fuhr Ronni Kirstin an. Dabei hatte Kirstin nur von »Neuigkeiten« gesprochen, nicht von guten.

»Leute! Ich bin noch nicht fertig!«, ermahnte sie uns.

»Denn DANN kam Jessika ...«

»Jessi war da?«, rief Ronni. Dabei sagte er den Namen »Jessi« nicht mit seiner üblichen nuscheligen Stimme. Es klang, als würde er ihn singen.

Kirstin und ich warfen uns einen kurzen Blick zu und grinnten. Es war ein offenes Geheimnis, dass Ronni in Kirstins ältere Schwester verknallt war, obwohl er vierzehn und sie neunzehn war.

»Sie hat in der Werkstatt an ihrem Motorrad rumgeschraubt«, bestätigte Kirstin. »Das macht sie sonntags oft ...«

»Ist doch jetzt kackegal!«, rief Maik. »Wie ging es weiter?«

»Jessi hat dem Typen einen Deal vorgeschlagen ...«

»Was denn für einen Deal?«, fragte Ronni misstrauisch.

»Unsere Eltern geben ihm schriftlich, dass den niemand verklagt. Und wir ...« Sie zeigte auf jeden von uns, auch auf sich selber, »sorgen dafür, dass die Scheune in Ordnung gebracht wird. Das Geld für die Reparatur müssen wir allein auftreiben. Dafür haben wir genau zwei Wochen Zeit!«

»Und dann?«, fragte Maik schon wieder.

»DANN hat der Typ okay gesagt!«

»Okay?«, rief ich verwirrt. »Was soll das heißen?«

Kirstin grinste. »Das heißt, dass wir die Fuchsscheune als Treffpunkt behalten können! So lange wir wollen!«

Wir jubelten so laut, dass einige Vögel erschrocken aus den umstehenden Bäumen flogen.

»ECHT? DER HAT OKAY GESAGT?«, »DAS IST MEGA!«, »VOLL SUPER VON JESSI!«, »LASST UNS ENDLICH REINGEHEN!«

Dieser Vorschlag stammte von Ronni. Gemeinsam stürmten wir zur Scheune. Das peinliche Absperrband landete im hohen Gras, die Angeln knarrten triumphierend, als wir die Tür aufzogen. Einen Moment standen wir einfach



nur da und betrachteten das Innere der Scheune. Sonnenlicht fiel durch die kleinen Fenster. Staub bedeckte unser Sofa, den Tisch, den Teppich und alle anderen Möbel, die wir in Garagen und Kellern gefunden und hierhergeschleppt hatten. Doch nichts fehlte. Alles stand an Ort und Stelle. Sogar das Klo.

»Mein Klo!« Maik stürzte in die Scheune, zog sein Smartphone aus der Hosentasche und machte ein Klo-Selfie. Er hatte das Ding beim Ausmisten der Scheune gefunden und sich geweigert, es wegzuschmeißen. Erst nachdem er es golden angemalt hatte, mussten wir anderen zugeben, dass es ziemlich cool aussah und gut zu dem grünen Sofa mit den goldenen Bommeln passte. Kirstin und ich husteten, als wir uns aufs Sofa fallen ließen.

»Wir müssen nur bisschen putzen«, krächzte Maik. Er quetschte sich zwischen Kirstin und mich und machte ein Staubiges-Sofa-Selfie.

»Und wir müssen so schnell wie möglich Geld für die Reparaturen auftreiben«, erinnerte uns Kirstin. »Wenn wir das nicht hinkriegen, wird alles abgerissen!«

Aber ich war sicher: Auch das würde uns gelingen.

»Ich frag Phil, ob er sich die Scheune noch mal ansieht«, schlug ich vor. Schließlich war der Freund meiner Mutter Tischler und würde uns bestimmt helfen.

»Gute Idee!« Ronni hatte sich in einen alten Schaukelstuhl gesetzt und wippte vor und zurück.

»Die Idee ist MEGA!«, rief Maik. Er hüpfte vom Sofa, lief zu seinem Bruder und machte ein Schaukelstuhl-Selfie.

»O nee ...«, stöhnte Ronni. »Noch mehr Selfies? Echt jetzt?«

»Das ist zur Dokumentation«, verteidigte sich Maik. »So reportagemäßig ...«

»Hä?« Ronni tippte sich gegen die Stirn. »Du machst Fotos von dir selbst! Wo ist da die Reportage?«

»Das ist moderne Reportage! Das verstehst du nicht!«

Verärgert zog er einen Kamm aus der Hosentasche und brachte seine Haartolle in Ordnung.

»Also haben wir einen Plan?«, fragte Maik. »Erst putzen, dann Geld auftreiben?«

Kirstin und ich nickten, doch Ronni schüttelte mitleidig den Kopf.

»Leute, ich krieg Gehirnbluten mit euch! Jetzt haben wir endlich unseren Treffpunkt zurück, und alles, was euch dazu einfällt, ist Geld verdienen und putzen?«

»Was gibt es daran auszusetzen?«, wandte ich ein. »Hast du eine bessere Idee?«

Ronni grinste. »Klar!«

»Lass hören!«, rief Kirstin.

»Ist doch logisch: Als Erstes machen wir Party!«

## Stolperfallen

»Da bist du ja«, rief Phil, als ich Stunden später an unserem Haus im Sandweg Nummer sieben ankam. Die Sonne stand schon tief über den Feldern, und mein Magen knurrte vor Hunger wie der Kater unserer Nachbarn, wenn er wütend war. Phil saß auf der Terrasse, hielt mit der einen Hand eine Kaffeetasse, mit der anderen kraulte er ein Huhn. Ich sah sofort, dass es Zebra war, die es sich auf seinen Knien gemütlich gemacht hatte – die schwarz-weißen Federn der Henne waren gut zu erkennen. Phil schob seine Mütze aus der Stirn, die er nur dann absetzte, wenn das Thermometer weit über dreißig Grad anzeigte, und musterte meine feuchten Haare.

»Wo kommst du denn her?«

»Vom Schwimmen. Und stell dir vor: Wir dürfen die Scheune behalten!«, platzte es aus mir heraus. »Wir müssen nur dafür sorgen, dass sie repariert wird, das Dach und die Wände und so ...« Ich zog meinen Rucksack mit den nassen Badesachen von meinen Schultern.

»Ist ja super!« Phil hielt mir seine Handfläche für ein *High five* entgegen. Doch so richtig überrascht wirkte er nicht. Vorsichtig, damit Zebra keinen Schrecken bekam, klatschte ich meine Hand gegen seine.

»Du wusstest es schon?«

»Nun ja ...« Zebra gackerte warnend, als Phil unbehaglich hin und her rutschte. »Also ... ja, ich wusste es.«

Genervt rollte ich mit den Augen. Ich hatte mich bereits damit abgefunden, dass manche Dinge auf dem Land anders liefen, als in der Stadt: Der Handyempfang war schlecht, alle Leute grüßten sich ständig, und nachts war es so still, dass einem die kleinsten Geräusche laut vorkamen. Das alles war in Ordnung. Doch niemals würde ich mich daran gewöhnen, dass man *nichts*, aber auch *gar nichts* geheim halten konnte!

»Jemand hat es in der beknackten Dorf-WhatsApp-Gruppe weitergetratscht!«, war ich mir sicher.

Phil nickte.

»Aber eins weißt du noch nicht!«, rief ich triumphierend. »Du und Mama geht morgen Abend zu einer Party!«

»Ach echt? Und wo findet die statt?«

»In der Fuchsscheune! Wir laden alle ein, die uns geholfen haben ODER uns noch helfen werden, das Dach zu reparieren ...«

Ich hob fragend die Augenbrauen. Phils Antwort ging im lauten Knurren meines Magens unter. Er grinste.

»Hunger?«

»Kann man wohl sagen ...« Ich deutete mit dem Kinn zum Haus. »Kommst du mit rein?«

Er schüttelte den Kopf. »Die Stolperfallen sitzen da noch.«

»WAS?« Entsetzt riss ich die Augen auf. »Wie viele denn?«

»Nur zwei, deine Mutter und Frau Meckenstock.«

Ich ging zur Terrassentür, drückte meine Nase an der Glasscheibe platt und spähte in die Wohnküche. Phil hatte recht: Mama und unsere Nachbarin hockten im Schneidersitz

und mit geschlossenen Augen auf dem Fußboden. Ich stöhnte.

Seit wir auf dem Land wohnten, war Mama auf der Suche nach *innerer Ruhe*. Und die – da war sie sicher – fand man nur, wenn man etwas Langweiliges machte. Tai-Chi zum Beispiel. Das ist eine chinesische Gymnastik, bei der man sich in Zeitlupe bewegt. Aber weil Chinagymnastik meiner Mutter noch nicht langweilig genug war, meditierte sie seit neuestem. Denn beim Meditieren bewegt man sich gar nicht mehr. Man darf auch keinesfalls reden oder denken – nur noch atmen! Mega öde – auch wenn Mama behauptete, Meditation wäre »eine spannende Reise zu sich selbst«. Gääääähn. Und weil Mama im Dorf total beliebt war, kamen ständig irgendwelche Nachbarinnen vorbei und machten sich in der Wohnküche breit. Mama nannte das »meine Meditationsgruppe«. Phil und ich sagten dazu »die Stolperfallen«. Denn alle hockten immer in der Mitte des Zimmers! Angeblich war das notwendig, damit »die Energie nicht blockiert wird«. Aber dass Phil und ich blockiert wurden, das war okay, oder was? Dabei hatte Phil noch Glück: Er hatte sich bisher nur einmal langgelegt, als er über Frau Meckenstock geflogen war. Mit Kaffeetasse in der Hand! Tasse kaputt, Frau Meckenstock voller Kaffee, blauer Fleck auf Phils Knie. Kaputt gegangen war bei mir noch nie etwas, dafür war ich schon *dreimal* gegen jemanden gerannt. Richtig blöd finde ich aber, dass Mama *mir* die Schuld gibt, wenn ich über eine Nachbarin stolpere. Weil sie es »krank« findet, wenn ich dauernd aufs Handy gucke! Ich meine, natürlich gucke ich aufs Handy, wenn ich im Haus unterwegs

bin. Ist doch normal! Unnormal finde ich, wenn irgendwelche Leute *schweigend* auf unserem Fußboden hocken. Zum Glück waren Phil und ich da einer Meinung. Eigentlich ...

»Ach, lass sie doch!« Er zuckte mit den Schultern und kraulte in aller Ruhe das Huhn. »Die hören bestimmt gleich auf.«

»Aber ich sterbe vor Hunger!«, rief ich dramatisch. »Ich hab den ganzen Tag nichts gegessen!«

»Der Auflauf steht schon fertig im Ofen.«

»Na und?« Ich deutete vorwurfsvoll auf Mama und Frau Meckenstock. »Nützt ja nichts, wenn die da die Küche verstopfen!«

»Ist ja gut! Ich hab doch auch Hunger!« Zebra flüchtete empört von Phils Knien, als er die Hände in die Luft warf. »Dann lass dir halt was einfallen, damit sie aufstehen.«

Er zwinkerte verschwörerisch. Ich dachte zwei Sekunden nach, bevor ich die Terrassentür aufriss und so geräuschvoll wie möglich in unsere Wohnküche polterte.

»Huch!« Frau Meckenstock starrte mich erschrocken an.

»Meine Güte, Fiona!«, rief Mama. »Muss das denn sein?«

»Oh, sorry und so. Hab euch gar nicht gesehen ...«, log ich. Mama schnaubte. »Von wegen!«

Sie seufzte und warf mir einen kurzen Blick zu.

»Du warst schwimmen am See. Jetzt hast du Hunger.«

So nervtötend ich Mamas Suche nach *innerer Ruhe* fand, so sehr mochte ich, dass sie schnell von Begriff war. Es dauerte nie lange, bis sie eins und eins zusammenzählte.

Sie stand auf, ging zum Herd und öffnete die Ofenklappe. Ein großartiger Duft strömte durch die Küche. Mama guckte zu unserer Nachbarin, die immer noch auf dem Boden hockte.

»Willst du mit uns essen, Anneliese?«

Ich biss mir auf die Lippen. Dass Mama und Frau Meckenstock sich seit neuestem duzten, fand ich immer noch komisch. »Ach, Ellen!« »Ach, Anneliese!« So ging das die ganze Zeit, als wären sie weltbeste Freundinnen. Dabei war unsere Nachbarin schon alt, bestimmt sechzig, mit richtigen Falten im Gesicht. Und Knien, die laut knackten, als sie nun vom Fußboden aufstand. Aber auf dem Dorf gab es nur wenige Leute, da durfte Mama nicht wählerisch sein. Ich holte Teller aus dem Schrank und freute mich einmal mehr, dass ich mit Kirstin so ein Glück hatte. Sie wäre selbst in Köln meine Freundin geworden – genau wie Charly. Und mit zwei weltbesten Freundinnen konnte einem wirklich nichts mehr passieren.

»Nein, nein!« Frau Meckenstock wedelte mit den Händen. »Ich muss mal rüber, mein Mann wartet schon. Mach's gut, Ellen!«

»Mach's gut, Anneliese!«

Phil und ich sahen uns an und guckten schnell wieder weg, um nicht zu lachen.

»Wir sind zu einer Party eingeladen!«, verkündete Phil, als wir uns an den großen Küchentisch setzten.

Mama nickte. »In der Fuchsscheune!«

»Stand das auch in eurer beknackten WhatsApp-Gruppe?«, rief ich empört.

»Nein, da bin ich von selbst drauf gekommen ...«

Meine Mutter lächelte so selbstzufrieden, dass es mir sofort auf den Keks ging. Manchmal übertrieb sie es einfach mit ihrer Schlauheit. Genervt schaufelte ich Gemüseauflauf auf meinen Teller.

»Toll, dass du so clever bist! Dann weißt du bestimmt auch, dass ich nach der Party mit meinen Freunden in der Scheune übernachte. Und dass ich mein Outfit in DEINEM Kleiderschrank finden werde!«

»Von mir aus ...« Mama zuckte mit den Schultern. »Das scheint ja eine richtig große Sache zu werden. Kommt Charly auch?«

Ich schüttelte den Kopf. »Sie muss mit ihren Eltern zu einer Familienfeier, Silberhochzeit oder so ...«

»Alles klar! Wann geht es morgen los?«

»Neunzehn Uhr!«



## Socken

»Puh!« Ich wischte mir mit der Hand über meine Stirn und blickte aufs Handy. »Kurz nach sieben, das war knapp!«

Kirstin holte tief Luft. »Kann man wohl sagen!«

Wir standen in der Scheune neben etwas, das Ronni hochtrabend »unsere Bar« nannte. Dabei war es nichts weiter, als ein wackeliger Tisch, an dem eine Pappe hing:

Alle DRINKS sind umsonst!!!

Spende wäre aber mega!!!

# Inhaltsverzeichnis

[Haupttitel]	1
[Über dieses Buch]	2
[Biografie]	3
Krise	4
Yin und Yang	10
Stolperfallen	18
Socken	24
Ohne Zunge	24
Fünf Sekunden	24
Pling, pling, pling	24
Kreuzverhör	24
Hogwarts für Anfänger	24
Girlgroup	24
Falsche Leute	24
Dicker Hund	24
Fetter Nachteil	24
Beautiful Eppen	24
Paralleluniversum	24
Winken	24
Planet	24
Lauch	24
Festnetz	24
Gemüsebeet	24
Bisschen Erpressung	24
Rosarotes Nashorn	24
Verräter	24
Eisdielen-Date	24

Großes Fragezeichen	24
Kleine Schwester	24
Schlechtes Timing	24
Dementorin	24
Mädchenklo	24
Heiße Luft	24
Puddingbeine	24
Neununddreißig zwei	24
Dunkle Wolken	24
Mut	24
Ja, okay, vielleicht	24
Unbekannte Nummer	24
Neuer Style	24
Puzzleteil	24
Influencer	24
Wundertüte	24
Beautymäßig	24
Cool durch Knutschen	24
[Impressum]	24
[Klimaneutraler Verlag]	24
[Fischer Kinder- und Jugendbuchverlage]	24